

Dr. Jörg Haller

Gravur und Schliff im neuen Glasmuseum Frauenau

Der alte Glasmacherort Frauenau liegt im Bayerischen Wald an der Grenze zum Böhmerwald, mit dem er über die Jahrhunderte in kultureller Einheit verbunden war - insbesondere, wenn man den Blick auf die gemeinsame Glasgeschichte richtet. Die rund 600jährige Tradition der Glasherstellung hat den Ort Frauenau in besonderer Weise kulturell geprägt. Referenzen an diese Geschichte sind die kulturellen Aktivitäten, die Frauenau unter anderem mit seinem Glasmuseum und den internationalen Glassymposien – wie Kamenický Senov – zu einem Treffpunkt der Fachwelt gemacht haben.

Ich will in diesem Kurzbeitrag aus unserem seit 1999 laufenden Museumsprojekt berichten, in dem eine völlige Neukonzeption der Dauerausstellung und eine bauliche Erweiterung des Glasmuseums auf rund 1300 m² Ausstellungsfläche geplant werden. Ich beschränke mich an dieser Stelle auf die Grundprinzipien der Planungen, die meine Kollegin Frau Dr. Katharina Eisch und ich gemeinsam entwickelt haben.

Ganz bewußt wurde das Planungsteam mit Kulturwissenschaftlern besetzt, um im Gegensatz zu einer rein ästhetischen Präsentation der Gläser die sozial- und kulturgeschichtlichen Aspekte in den Vordergrund zu rücken. Unser Ziel ist es, die Gläser in ihrem Kontext zu präsentieren und verstehbar zu machen. Gemeint ist damit: Wir wollen zeigen, in welchen sozialen und kulturellen Zusammenhängen die Gläser hergestellt und schließlich verwendet werden, wir wollen erklären, warum die Gläser vor dem Hintergrund kultur- und zivilisationsgeschichtlicher Epochen in spezifischer Art und Weise entstanden sind und können dabei die Einbettung der Gläser in die internationale Glasgeschichte verständlich machen.

Der kulturwissenschaftliche Teil ist in 2 Bereiche gegliedert: Zum einen geht es um die Glaskultur von der Antike bis zur aktuellen Moderne und zum anderen um die Lebens- und Arbeitswelt der Glashüttenleute und ihrer Familien. In einer weiteren Abteilung wird – räumlich getrennt – das Glas der Moderne mit dem Schwerpunkt "Studio-glas" nach der Konzeption von Museumsleiterin Karin Rühl gezeigt.

Die Raumstruktur der Ausstellung ist zentrisch angeordnet, wobei um einen Mittelpunkt sich konzentrische Kreise gruppieren. Das ganzheitlich angelegte Konzept des Museumsrundgangs folgt dabei den Realitäten, die uns die historische Situation schon vorgegeben hat. Unser konkretes Vorbild fanden wir in Frauenau selbst, wo Anfang der 1920er Jahren die Kristallglasfabrik des Isidor Gistl auf freiem Feld gebaut wurde und als idealtypisch angesehen werden kann. Dort lassen sich an den Gebäuden rund um das Hüttengebäude mit dem Ofen alle Themenfelder ablesen, die in der Ausstellung gezeigt werden. Diese topographische Grundstruktur haben wir auch für die Raumkonzeption der Ausstellung übernommen:

Im Zentrum des Innenkreises - der die Lebens- und Arbeitswelt beschreibt - steht ein nachgebauter und teilweise aufgeschnittener Glas-Schmelzofen. Um ihn drehen sich 3 konzentrische Kreisringe, in denen der Museumsbesucher erfahren wird, wie Gläser hergestellt, nachbearbeitet, veredelt und vertrieben werden, wie also der Produktionsprozeß in der Hütte funktioniert und schließlich wie das Alltagsleben, die sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Beziehungen in einer Glasmachersiedlung organisiert sind.

Rund um diesen Innenbereich zieht sich in einem äußeren Kreisring der zweite Themenkomplex, in dem wir die allgemeine Kultur- und Zivilisationsgeschichte in ihrer Auswirkung auf die Glasgeschichte vermitteln werden. Mit dieser Anordnung soll auch angedeutet sein, daß sich die Glasproduktion im Bayerischen Wald stets eingebettet sieht in übergeordnete internationale Entwicklungen und Tendenzen, von ihnen bildlich gesehen "umringt" ist und damit einen untrennbaren Dialog eingeht.

Ausgehend von der Antike verfolgen wir epochenweise gegliedert in einer exemplarischen Städte- und Länderreise die Kontinuitäten und Brüche der Glasgeschichte vom Mittelalter bis zu den aktuellen Vorgängen des Niedergangs der Glasproduktion im Bayerischen Wald mit ihren Konsequenzen Hüttensterben, Arbeitslosigkeit, Umstrukturierungen oder Folklorisierung im Dienste des Tourismus.

Das Thema "Schliff und Gravur" begegnet in der Ausstellung aus mehreren Perspektiven. Einmal ist die Entdeckung der Möglichkeiten für das geschliffene Glas ein Aspekt, der uns etwas erzählen kann über das Funktionsgefüge von barockem Prunk und Luxus, über die führende Rolle Böhmens in der internationalen Glasproduktion der Zeit, über technische Entwicklungen oder über die ästhetische Reflexion der Ideengeschichte dieser Zeit, die sich in den Gläsern ablesen läßt. So ist das Glas, besonders in seiner veredelten Gestalt, immer ein Zeichen für die Mode und den Geschmack einer Zeit, für deren handwerkliche und technische Möglichkeiten, für die internationalen Entwicklungen, für den Handel und für einige weitere Aspekte, die in ihrer Gesamtheit den von uns zu zeigen gewünschten kulturgeschichtlichen Kontext bilden, der ein Glas eben so entstehen und aussehen läßt, wie wir es zu bestimmten Zeiten vorfinden. Dies läßt sich durch alle Epochen beobachten, in denen die Glasveredelung eine jeweils veränderte Rolle spielt.

Eine andere Perspektive auf Schliff und Gravur eröffnet sich, wenn wir die Arbeits- und Lebenswelt der Glashüttenleute betrachten und die Bedingungen in den Werkstätten, die Ausbildung, das Wohnen in den Fabrikwohnungen, das Vereinsleben, die politischen Aktivitäten usw. in der Ausstellung thematisieren. Unsere kulturwissenschaftliche Ausgangsposition ist dabei das Wissen und das Gedächtnis der Region in der Gegenwart. Wir sammeln mit den Techniken der Oral History Erinnerungsstücke, führen Interviews und lassen damit die Glashüttenleute selbst zu Wort kommen. Deren Erinnerungen, Haltungen, Einschätzungen verbinden die Ausstellungsstücke und Gläser zu Geschichten, die wir den Museumsbesuchern durch die inszenatorischen Möglichkeiten der modernen Museumsgestaltung erzählen wollen.

Ein weiterer Aspekt ist für uns auch die Entwicklung der Glasveredelung nach dem 2. Weltkrieg, als die aus Nordböhmen vertriebenen Handwerker und Betriebe im Bayerischen Wald neu begonnen haben und mit ihren Traditionen und Strukturen zu einem neuen und prägenden Element der Glaskultur geworden sind. Damit ist auch angedeutet, daß uns der grenzüberschreitende Blick und die Verbindungen zwischen Bayern und Böhmen ein konzeptionelles Anliegen sind, das wir im übrigen in schöner Kooperation mit den tschechischen Fachkollegen in Kamenický Senov und Nový Bor umsetzen. Für Ende 2003 wird mit der Eröffnung des neuen Museums gerechnet.